

Predigt 1. Sonntag nach Trinitatis 06.06.2021

Text: Jona 1, 1-2, 10

Liebe Gemeinde!

Die heutige Predigt wird ein wenig **anders** sein. Der Predigttext, der uns heute aufgegeben ist, ist ein wirklich **langer** Abschnitt aus einem Buch der Bibel. Im Grunde ist es ein ganzes **halbes** Buch in der Bibel, nämlich die Kapitel 1 und 2 des Jonabuches. Das Buch Jona hat nur 4 Kapitel insgesamt, also ein ziemlich langer Text. Und wenn schon eine **Geschichte über** einen Propheten als Predigttext vorgeschlagen wird, dann will ich die nicht lesen, sondern nacherzählen. Und während des Nacherzählens versuchen, mit ihnen über den Jona und seine Geschichte nachzudenken.

Ja, so ist das, **Gott sucht** sich immer seine Menschen aus, mit denen er es **besonders** zu tun haben will. Und denen er wohl auch **zutraut**, das Besondere, das er von ihnen will, auch **leisten** zu können. Und dieses Besondere, so glaube ich, ist gar nicht immer das **Weltbewegende**, sondern oftmals und meistens wohl auch das **Alltägliche**.

Ja, das Alltägliche kann das Besondere sein.

Einfach **da zu sein** für die, die mit einem durchs Leben gehen, für die Kinder und die Enkel. Für die Freunde, für die beste Freundin oder den besten Freund. Manchmal für den Klassenkameraden, der Hilfe braucht. Oder die Kirchengemeinde, die deine helfende Hand manches Mal benötigt. Oftmals auch einfach das Herz und den Verstand, der sich **nicht irre machen lässt** von Lügen und Falschinformationen, sondern den Dingen gedanklich und analysierend auf den Grund geht, um dann richtige und wichtige Entscheidungen zu treffen.

Manchmal ist das **Alltägliche** einfach das **Besondere**.

Aber dann fällt man manchmal auch aus der **Rolle**. Plötzlich fällt einem da was zu, was man so gar nicht auf dem **Schirm** hatte. Gerade in der letzten Woche ist mir erzählt worden, wie da jemand auf einen **Unfall** dazukam. Und da wirst du plötzlich aus einem Autofahrer zum Lebensretter, zum Tröster, zur wichtigsten Person auf dieser Welt für diesen einen Menschen. Ja manchmal fällt man da so aus der Rolle.

Das musste auch Jona erleben. Jona, von dem wir gar nicht viel wissen. Der Name seines **Vaters** wird genannt: Amittai. Also wird der Jona, bevor die Geschichte losging, eine ebensolche **alltägliche Person** gewesen sein, die das **Besondere im Alltäglichen** erlebte und bewältigte.

Aber nun kommt Gott und spricht ausgerechnet zu ihm. Nach **Ninive** soll er gehen, ein Gebiet, das im heutigen Irak liegt bei Mossul. Also dahin soll er gehen. Man weiß gar nicht **woher** er genau kommt. Aber eines ist klar, den Weg **will er nicht** gehen. Warum genau, das wird uns hier noch nicht gesagt. Erst sehr viel später, da bekommen wir eine kleine **Erklärung** für das Verhalten des Jona, für seine Flucht, für sein Sich-Verweigern. Da wird dann gesagt, dass er es **nicht aushalten** kann, wenn **Gott** sich **barmherzig** verhält, weil Ninive der Forderung des Propheten nachkommt, und ablässt von seinem bösen Tun. Er will nicht als falscher Prophet dastehen.

Aber: Gott sagt zu ihm, geh nach Ninive und **rede** denen **ins Gewissen**. **Was genau** das war, was Gott erzürnte, wissen wir auch nicht. Wahrscheinlich hat Jona das auch nicht gewusst. Das ist ja immer schwierig, nicht zu wissen, was los ist. Warum man plötzlich etwas tun soll, von dem man den Sinn gar nicht versteht. Auch im Nachhinein fragen wir uns ja oft, was das für

einen Sinn hatte, dieses oder jenes nun **gelernt** zu haben. Dieses oder jenes nun zu **wissen**, was man höchstwahrscheinlich **nie anwenden** braucht.

Und auch **Wege**, die man gehen muss, erscheinen einem ja oft als - vielleicht nicht sinnlos - aber doch als **fragwürdig**.

Und wahrscheinlich wird der Jona diesen Weg eben auch als fragwürdig empfunden haben. Nach Ninive, und dort zu Menschen reden, die er gar nicht kennt. Unbekannte Leute, unbekanntes Land, unbekannte Stadt. Was soll er da?

Ob sich da auch ein wenig **Angst** eingeschlichen hat? Verständlich wäre das für uns allemal. Wir zucken ja manchmal schon davor zurück, eine **Sache zu klären**, für die wir bei einem **Amt anrufen** müssen. Und dann auch noch dahin gehen? Für manche ein schreckliche Vorstellung.

Ungewissheit und Angst. Zwei Gefühle, die sich ergänzen und eben dazu führen können, dass man sich als Mensch **versagt**, dass man **dichtmacht**, zumacht. Nichts hören und sehen möchte man davon. **Überforderung** mag noch dazukommen. Jona jedenfalls mag so einiges von dem gespürt haben.

Jedenfalls macht er sich auf, aber in die **Gegenrichtung**. Nicht nach Ninive, sondern nach Tarschisch. Weit weg. Das damals westliche Ende der bekannten Welt. Da wird Gott ihn **nicht finden**.

War der Jona da nicht zu **naiv**?

Und es wird auch sogleich klar, dass man vor Gott **nicht fliehen** kann. Es wird sofort klar, was eigentlich für Jona logisch sein müsste, dass Gott **immer da** ist und dass er **jeden Weg kennt** und jeden **Ort**, wohin man fliehen möchte. Aber Angst, Überforderung und Ungewissheit treiben manchmal zu irrationalen Handeln.

Jona geht auf ein **Schiff**. Bezahlt die Überfahrt. Und legt sich schlagen. Schläft er den **Schlaf der Gerechten**? Jedenfalls muss er ziemlich **tief** weggedöst sein. Denn auch der aufziehende Sturm und das sicher auf- und abrollende Schiff wecken ihn nicht aus seinen Träumen. **Erschöpfung** wird sich breitgemacht haben.

Kennen wir ja auch, wenn man **nur noch schlafen** will. Und mit dem Schlaf auch ein wenig der **Sorgen entfliehen**, wohl wissend, dass die morgen auch noch da sind. Aber jetzt in dem Moment ist das genug. Es reicht, lass uns schlafen!

Gott lässt einen Wind aufziehen, einen Sturm, der das ganze Schiff in Gefahr bringt. Jona **schläft**. Die anderen **beten**. Jeder zu seinem Gott. Aber es ist wohl **keiner dabei**, der zum Gott des Himmels beten kann, wie Jona seinen Gott, den Gott Israels, nannte. Aber alle wissen: In der **Not**, da **rufe ihn an**, deinen Gott. Rufe den an, den du hoffentlich in hellen und ruhigen Tagen gelobt und dem du gedankt hast. Den du nicht nur für einen **Lückenbüßer** in Gefahr heranziehst, sondern den du deinen Lebensweg vorangehen lässt.

Wir würden heute vielleicht sagen: Rufe den an, den du bittest: *Jesu geh voran auf der Lebensbahn*. Alle beten. Jona schläft. Der Sturm wird schlimmer. Da **wecken** die anderen Jona. Der soll nun auch **Gebetsunterstützung** geben.

Ein kleiner, aber wichtiger Aspekt in dieser Geschichte: Gebetsunterstützung. Den Menschen ist klar: Es könnte sein, dass sich Gott **leichter erhören** lässt, wenn **viele** beten und bitten, wenn also eine Gemeinschaft zusammensteht und sich in **wissender Abhängigkeit** an Gott wendet. Und dazu ist es ungemein **gemeinschaftsstärkend**, wenn Menschen zusammenstehen in

der Not, wie auch im Guten. Wir haben das ja heute ebenso: **Erkrankt** jemand, dann werden alle möglichen und unmöglichen Menschen gebeten, **mitzubeten** um **Heilung** oder um **Erlösung**. Und es kommt vor, dass unabhängig davon, ob Gott erhört, derjenige für den gebetet wird, dieses **Getragensein spürt**, was ihn stärkt und kräftigt, so dass er die not- und leidvolle Situation leichter durchstehen kann.

Und so **sitzen** nun alle zusammen auf dem Deck des Schiffes, umgeben von den tobenden Wellen.

Und wieder beobachten wir in der Geschichte eine weitere wichtige **Nuance**: Es wird nach **Schuldigen** gesucht. Eine zutiefst menschliche Reaktion. Irgendwer muss doch für diese ganze Misere **verantwortlich** sein. Irgendwen muss man doch heranziehen können. Und irgendwer muss doch **Abhilfe** schaffen können. Sie forschen mit den Mitteln der damaligen Zeit: Mit einem **Würfelspiel**. Wohl unterschiedlich bemalte Steinchen, die man auf den Boden würfelte und aus denen man versuchte, herauszulesen, was denn **überhaupt los** sei. Mag uns heute **merkwürdig** anmuten, aber **abwegig** ist das nicht. **Aberglaube** herrscht.

Ist dir ein **Unglück** zugestoßen, so war es wohl die **Katze**, die von links nach rechts am Morgen über den Weg gelaufen ist. Oder irgendein **Medium** kann dir sicherlich sagen, welche **Entscheidung** du treffen sollst, denn schließlich haben es die Karten ja so gesagt. Also womöglich merkwürdig, aber nicht abwegig.

Aber der Schuldige ist einer unter ihnen: Jona. Er macht nicht viel Federlesens drum. Gibt sogleich zu: *Klar, das werde **ich sein**, über den Gott so aufgebracht ist, dass er die See aufwühlt.*

Also **schmeißt** mich raus, über Bord und mit mir seid ihr alle eure **Sorgen ums Überleben** in diesem Sturm los.

Ein **Opfer** soll gebracht werden? Klar erinnern wir uns sogleich auch an **Jesus**, der für alle Menschen ans Kreuz ging. Der die Schuld auch auf sich nahm. Aber im **Gegensatz** zu Jona hatte er nichts verbochen, war nicht vor Gott geflohen, sondern hat seinen **Auftrag** als Gottes Sohn **angenommen, schuldlos, ehrenvoll**. Und an Jesus wird uns gleich noch etwas erinnern.

Aber zuvor wird den Matrosen die **Ungeheuerlichkeit** des folgenden, herannahenden Tuns bewusst. Sie sollen Jona über Bord werfen, der tobenden See zum Fraß vorwerfen, um sich selbst zu retten? Der **Selbsterhaltungsinstinkt treibt** sie, aber das **schlechte Gewissen hält** sie - noch einen kleinen Augenblick hält das schlechte Gewissen auf.

Sie **beten**, nicht zu ihrem Gott, sondern nun alle zu dem des Jona, zu dem, der Himmel und Erde geschaffen hat: *Gib uns nicht die Schuld am Tod des Jona*. So beten sie. Und vielleicht **hoffen** sie, dass die schwere Tat noch **abgewendet** werden kann. Aber alles hilft nichts. Jona wird über Bord geworfen.

Warum Gott das zulässt? Keinen anderen Weg findet? Keine Ahnung. Auch das ist so eine kleine Nuance der Geschichte, dass Gott auch als der **aufleuchtet**, der **dunkel** ist, den man **nicht vollständig verstehen** kann. Ist so, bis heute. Wer könnte von sich behaupten, Gott immer zu verstehen?

Jona geht über Bord. Und die, die ihn werfen, die sind **gerettet**. Welche **Erleichterung** wird das für sie gewesen sein. Und hoffentlich auch welche **Erkenntnis**: Der Gott des Himmels hat die

Macht. Über das Leben von Jona und auch über das von denen, die von ihm erst jetzt oder noch nie gehört haben. Gott der Herr über diese Welt und über die Naturgewalten.

Und ich habe **Jesus** vor Augen, der im Boot **schläft**, die Jünger in Angst ob des Sturms und Jesus, der diesen Sturm dann **besiegt**. Die Jünger haben diese Geschichte **nie vergessen**. Sie ist aufgeschrieben und uns überliefert worden. Hoffentlich haben die **Matrosen** nicht vergessen, wer sie **rettete**. Der Gott des Himmels, der seine Macht bis ans Ende der damals bekannten Welt **beweisen** konnte.

Und nun das Letzte: Jona **geht unter**, die Wogen verschlingen ihn. Von dem, was nun geschieht, werden die Matrosen **keine Zeugen** mehr. Das geschieht im **Verborgenen**. Keines Menschen Auge sieht es. Jona wird von einem **großen Fisch verschluckt** und bleibt da drei Tage und Nächte bevor der Fisch ihn wieder ans Land spuckt. Gott lässt den Jona weiterleben. Er muss seinen **Auftrag noch erfüllen**. Er muss noch nach Ninive. Noch wird er nicht ins Reich des Todes versinken.

Später dann wird **Jesus die drei Tage im Totenreich** verbringen. Aber er hat seinen Auftrag erfüllt. Von **keinem Auge gesehen**, versinkt auch er im Tod. Doch viele Augen werden **aufgetan** als er nach drei Tagen **erscheint** und den Menschen sagt: *Ich habe Gewalt im Himmel und auf Erden. Und ihr, ihr sollt gehen und Menschen zu Jüngern machen, sie taufen. Das sollt ihr. Und sollt ihnen zeigen: Ihr seid Kinder Gottes, des Ewigen. Und ich, Jesus, öffne euch die Tore des Himmels.*

Jona muss seinen Auftrag **noch erfüllen**. Er wird es tun. **Drei Tage** hat er **Zeit**, nachzudenken, zu verarbeiten, was geschehen ist.

Drei Tage, die **genug** sind, eine **Welt zu verändern**. Die Welt Jonas, die Welt der Menschen in Ninive, die Welt der Nachfolger Jesu. Drei Tage hat er Zeit, der geflohene Prophet. Nachzudenken, zu verarbeiten und seinen **Gott zu loben**. Ihm ein Lied darzubringen, einen Psalm zu beten. Ein Lied, das Lob und Dank zum Himmel aufsteigen lässt. Lob und Dank **in** und vielleicht **gerade wegen** der großen Not, die ihn getroffen hat, die er langsam aber sicher doch als **Hilfe** und **Fürsorge** Gottes, des Herrn über Himmel und Erde begreift.

Und dieses Lied, diesen Psalm machen wir uns nun zu eigen. Wir beten ihn im Wechsel, so wie wir es gewohnt sind, als Gebetsgemeinschaft hier im Gottesdienst und darüber hinaus, als Gemeinschaft, die Gott lobt und dankt und klagt und preist:

Gebet des Jona

Als ich in Not war, schrie ich laut.
Ich rief zum Herrn und er antwortete mir.
Aus dem Innern des Totenreichs rief ich um Hilfe.
Da hast du mein lautes Schreien gehört.
In die Tiefe hattest du mich geworfen,
mitten in den Strudel der Meere hinein.
Wasserströme umgaben mich.
Alle deine Wellen und Wogen –
sie schlugen über mir zusammen!
Da dachte ich: Jetzt bin ich verloren,
verstoßen aus deinen Augen.
Wie kann ich je wieder anschauen,
um deinen heiligen Tempel zu sehen?
Das Wasser stand mir bis zum Hals.
Fluten der Urzeit umgaben mich.
Seetang schlang sich mir um den Kopf.
Zum Grund der Berge bin ich hinabgestiegen,
in das Reich hinter den Toren des Todes.
Sie sollten für immer hinter mir zugehen.
Du aber hast mein Leben aus dem Abgrund gezogen,
du Herr, du bist ja mein Gott.
Als ich am Ende war,
erinnerte ich mich an den Herrn.
Mein Gebet drang durch zu dir,
bis in deinen heiligen Tempel.
Ja, wer sich an Nichtigkeiten klammert,
verliert seinen einzigen Halt im Leben.
Ich aber will dir mit lauter Stimme danken,
Schlachtopfer will ich dir darbringen.
Auch meine Gelübde werde ich erfüllen.
Hilfe findet sich beim Herrn! Amen